

bwp@ Österreich Spezial 5 | Oktober 2023

Beiträge zum

16. Österreichischen Wirtschaftspädagogik-Kongress

am 21. April 2023 in Innsbruck

Hrsg. v. **Hannes Hautz & Michael Thoma**

Michael POSCH & Bettina GREIMEL-FUHRMANN

(Wirtschaftsuniversität Wien)

**„Sind Sie sich sicher?“ – Über Wissen und Unsicherheit bei
der Beantwortung von financial literacy-Fragen**

Online unter:

https://www.bwpat.de/wipaed-at5/posch_greimel-fuhrmann_wipaed-at_2023.pdf

www.bwpat.de | ISSN 1618-8543 | bwp@ 2001–2023

bwp@

www.bwpat.de



Herausgeber von **bwp@** : Karin Bückter, Franz Gramlinger, H.-Hugo Kremer, Nicole Naeve-Stoß, Karl Wilbers & Lars Windelband

Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online

„Sind Sie sich sicher?“ – Über Wissen und Unsicherheit bei der Beantwortung von financial literacy-Fragen

Abstract

Empirische Studien zum Finanzwissen von Personen zeigen, dass bei der Beantwortung von Testfragen nicht nur das dafür notwendige Fachwissen, sondern auch ein hohes Maß an Sicherheit, die richtige Antwort auszuwählen, von zentraler Bedeutung ist (vgl. Bucher-Koenen et al. 2021; Greimel-Fuhrmann/Silgoner 2017). Vor allem die bereits mehrmals aufgezeigten Performanzunterschiede zwischen Frauen und Männern bei Finanzwissensfragen (vgl. Atkinson/Messy 2012; Fessler/Jelovsek/Silgoner 2020;) konnten zum Teil durch Unterschiede in der Sicherheit der Befragten, die richtige Antwort zu geben, erklärt werden. So schnitten Frauen nicht nur schlechter bei Finanzwissensfragen ab, sondern waren auch unsicherer, ob die gegebenen Antworten richtig sind.

Auf Grund dieses Befundes erscheint es interessant zu untersuchen, ob zwischen weiblichen und männlichen Studierenden der Wirtschaftspädagogik, die in ihrer zukünftigen Lehrtätigkeit möglicherweise auch Finanzbildung fördern sollen, ebenso Unterschiede im Hinblick auf das Abschneiden bei Finanzwissensfragen und im Hinblick auf die Sicherheit bestehen, die richtige Antwort auf diese Finanzwissensfragen zu geben. Im vorliegenden Beitrag wird daher auf der Grundlage von empirischen Daten analysiert, welche Finanzwissensfragen Studierende der Wirtschaftspädagogik als angehende Lehrpersonen korrekt beantworten können und wie sicher sie sich sind, die jeweilige Fragestellung richtig beantwortet zu haben.

“Are you sure?” – On knowledge and uncertainty when answering financial literacy questions

Existing empirical findings on financial literacy of individuals show that in the realm of financial literacy, not only the necessary expertise itself but also a high level of certainty in one's own knowledge is of crucial importance (cf. Bucher-Koenen et al. 2021; Greimel-Fuhrmann/Silgoner 2017). Particularly, the repeatedly observed differences in knowledge between women and men (cf. Atkinson/Messy 2012; Fessler/Jelovsek/Silgoner 2020;) could partially be attributed to disparities in certainty in their own financial knowledge. Hence, women not only scored lower on financial knowledge questions but also displayed overall uncertainty in their financial knowledge.

Against this background, it seems valuable to investigate whether there are differences between female and male students of business education, who may be expected to promote financial education in their future teaching activities, regarding the level of financial knowledge and of certainty about this knowledge. This article therefore analyses the proficiency of financial knowledge of students of business education as well as the level of certainty that they have answered the respective question correctly.

Schlüsselwörter: *Finanzbildung, financial literacy, Finanzwissen, Unsicherheit*

1 Problemhintergrund und Zielsetzung des Beitrags

Ein fundiertes Finanzwissen zählt zu den notwendigen Voraussetzungen, die Vielzahl von unterschiedlichen ökonomischen Entscheidungen, die im Laufe eines Lebens relevant werden können, reflektiert und verantwortungsvoll treffen zu können. Aus Untersuchungen des Stands des Finanzwissens einer repräsentativen Stichprobe der in Österreich lebenden Menschen, die auf der Grundlage des OECD/INFE *Measuring Financial Literacy* Programms durchgeführt worden sind, geht hervor, dass bestimmte Subgruppen weniger Finanzwissensfragen korrekt beantworten können als der Durchschnitt der Bevölkerung. Frauen schneiden etwa signifikant schlechter bei Finanzwissensfragen ab als Männer (vgl. Greimel-Fuhrmann et al. 2016). Dieser Unterschied in der Anzahl der korrekt beantworteten Finanzwissensfragen konnte auch in einer Vielzahl von internationalen Studien festgestellt werden (vgl. z. B. Arellano et al. 2018; Bottazzi/Lusardi 2020; Bucher-Koenen et al. 2017; Rudeloff et al. 2019). Zudem wurden in der empirischen Forschung zur *financial literacy* bereits einige Erhebungen zur Untersuchung der möglichen Hintergründe dieses Gender-Gaps durchgeführt (vgl. Oberrauch/Brahm 2023), die sich vor allem auf nicht-kognitive Fähigkeiten zur Erklärung der Geschlechterdifferenzen fokussieren (vgl. Arellano et al. 2018; Bucher-Koenen et al. 2021; Tinghög et al. 2021). So stellten Bucher-Koenen et al. (2021) fest, dass insbesondere Frauen oft unsicher über ihre Antworten auf Fragen zu ihrem Finanzwissen sind und somit eine bloße Abfrage von Wissen oder Antwortoptionen wie „Ich weiß es nicht“ zu einer möglichen Verzerrung der Messung bzw. der Darstellung der Geschlechterdifferenzen im Bereich der *financial literacy* führen kann. Vielmehr sollte neben dem Wissen ebenso die Sicherheit bezüglich der Korrektheit der gegebenen Antwort und der Einfluss dieses Aspekts auf das gemessene Finanzwissen der untersuchten Personen dementsprechend untersucht werden.

Dieser Befund wird vom vorliegenden Beitrag aufgegriffen. Es wird untersucht, welche Finanzwissensfragen Studierende der Wirtschaftspädagogik korrekt beantworten können, die in ihrer zukünftigen Lehrtätigkeit möglicherweise auch Finanzbildung fördern sollen. Zusätzlich werden die Studierenden gefragt, wie sicher sie sich sind, dass die ausgewählte Antwort auf die Finanzwissensfrage korrekt ist. Auf der Grundlage der dadurch gewonnenen Daten kann analysiert werden, ob es auch bei den Studierenden des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik Unterschiede beim Stand des Finanzwissens und bei der Sicherheit der Befragten bezüglich der Korrektheit ihrer Antworten gibt. Dazu werden die folgenden Forschungsfragen formuliert:

- Wie schätzen die Studierenden ihr eigenes Finanzwissen ein?
- Wie sehr interessieren sie sich für Finanzthemen?
- Wie viele und welche Finanzwissensfragen können sie korrekt beantworten?
- Wie sicher sind sie sich bei der Beantwortung der Frage, die richtige Antwort zu geben?
- Gibt es einen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Studierenden im Hinblick auf Selbsteinschätzung, Interesse, Finanzwissensstand und Sicherheit?

In den folgenden Abschnitten wird zunächst erläutert, warum das Finanzwissen von Frauen ein viel beachtetes Themenfeld innerhalb der Finanzbildungsforschung darstellt und welche Rolle die Sicherheit bei der Beantwortung von Wissensfragen selbst spielt. Im vierten Abschnitt wird

die empirische Untersuchung der Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden beschrieben, deren Ergebnisse in Abschnitt fünf analysiert und im abschließenden Abschnitt diskutiert werden. Die Erkenntnisse sind nicht nur aus der Perspektive der Finanzbildungsforschung von Interesse, sondern auch aus der Perspektive der Unterrichtspraxis, wenn deutlich wird, welche Rolle die Sicherheit, über das korrekte Wissen zu verfügen, für die Beantwortung von Wissensfragen spielt.

2 Die Bedeutung des Finanzwissens von Frauen

Entsprechend der nationalen Finanzbildungsstrategie für Österreich sowie basierend auf vorliegenden Forschungsergebnissen gelten Frauen als eine der wesentlichen Zielgruppen für Finanzbildung (vgl. Atkinson/Messy 2012; BMF 2023; Greimel-Fuhrmann et al. 2016). Dies wird primär damit begründet, dass Frauen wiederholt in Untersuchungen zum Stand der Finanzbildung tendenziell weniger Finanzwissensfragen korrekt beantworten können als Männer (vgl. Almenberg/Save-Soderbergh 2011; Atkinson/Messy 2012; Bucher-Koenen et al. 2016; Fessler/Jelovsek/Silgoner 2020; Kaiser 2017).

Der Finanzwissensscore von Frauen ist aus zwei Gründen ein viel beachtetes Ergebnis von Finanzbildungsuntersuchungen. Der erste Grund besteht darin, dass das Level an Finanzwissen in vielen Untersuchungen eine positive Beziehung zu verschiedenen Faktoren aufzeigt, die als relevant für finanzielles Wohlbefinden, d.h. für ein selbstbestimmtes finanzielles Leben ohne finanzielle Schieflagen, gelten. Personen mit einem höheren Level an Finanzwissen kennen mehr Finanzprodukte, nutzen mehr Informationsquellen für ihre finanziellen Entscheidungen und haben einen Notgroschen für schlechte Zeiten beiseitegelegt. Sie neigen weniger dazu, Kredite für kurzlebige Zwecke aufzunehmen wie für laufende Rechnungen, spontane Einkäufe, Geschenke oder einen Urlaub (vgl. Silgoner/Greimel-Fuhrmann/Weber 2015; Stolper/Walter 2017). Der zweite Grund besteht darin, dass gerade Frauen auf Grund häufig auftretender Lebensumstände und -entscheidungen von einem höheren Level an Finanzwissen profitieren würden. Laut OECD (2021; 2015) ist der sogenannte Financial-Wealth-Gap zwischen Männern und Frauen in Österreich breiter als in vergleichbaren Ländern. So zieht sich beispielsweise ein größerer Teil der Frauen mit Kindern in Österreich im OECD-Länder-Vergleich vom Arbeitsmarkt teilweise oder gänzlich zurück, bis die Kinder in eine allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule kommen. Lange Perioden der Erwerbsunterbrechung oder einer Beschäftigung in Teilzeit, eine mangelnde Unterstützung in der Kindererziehung und bei Betreuungspflichten, sowie ein im europäischen Durchschnitt hoher Gender-Pay-Gap können eine negative Auswirkung auf das Pensionseinkommen bzw. den allgemeinen finanziellen Wohlstand von Frauen haben (vgl. OECD 2021; 2015). Frauen sind daher häufiger von Altersarmut betroffen als Männer (vgl. Statistik Austria 2022). Ein entsprechendes Finanzwissen könnte diesem Financial-Wealth-Gap dahingehend entgegenwirken, dass Frauen u. a. verstehen, dass private sowie berufliche Entscheidungen eine Auswirkung auf ihr finanzielles Wohlergehen auf längere Sicht haben können und eine entsprechende Vorsorge für die Zukunft von großer Bedeutung ist (vgl. OECD 2013).

Fessler/Jelovsek/Silgoner (2020) konnten im Rahmen der 2019 durchgeführten Austrian Survey of Financial Literacy (ASFL) von $n = 1.500$ Befragten nicht nur einen Unterschied im Finanzwissen von Männern und Frauen feststellen, sondern auch im Hinblick auf die Bedeutung des Alters der befragten Personen. Zwar gilt sowohl für Frauen als auch Männer, dass vor allem jugendliche Personen und Personen ab 60 Jahren ein geringeres Finanzwissen aufweisen als Personen in der Mitte ihrer beruflichen Karriere. Dieser Alterseffekt ist jedoch bei Frauen noch stärker ausgeprägt als bei den männlichen Befragten (vgl. Fessler/Jelovsek/Silgoner 2020).

Zum Finanzwissen von Lehrpersonen von wirtschaftlichen Unterrichtsgegenständen liegen wenig rezente empirische Befunde vor. Kaiser und Kirchner haben im Jahr 2015 das Finanzwissen von angehenden Lehrpersonen in Norddeutschland erhoben. Dabei wurde auf die Financial Knowledge Scale von Knoll/Houts (2012) zurückgegriffen, wobei die angehenden Lehrpersonen bei 15 Items zum Finanzwissen eine Lösungsrate von 65,2% erreichten. Es konnten Wissensdefizite in verschiedenen Themengebieten wie der Geldanlage oder dem Thema Kredit festgestellt werden. Darüber hinaus konnte entsprechend der bisherigen Ergebnisse im Bereich der Finanzbildung auch in dieser Erhebung eine statistisch signifikante Geschlechterdifferenz in Bezug auf das Finanzwissen festgestellt werden. So konnten die männlichen Studierenden im Vergleich zu den weiblichen Studierenden im Schnitt fast eine ganze Frage zusätzlich richtig beantworten, wobei der Unterschied vor allem bei Fragen zur Inflation sowie zur Risikodiversifikation am größten war (vgl. Kaiser/Kirchner 2015).

3 Finanzwissen und Sicherheit bei der Beantwortung von Finanzwissensfragen

In den meisten Untersuchungen zur Erfassung von Finanzbildung steht vor allem die Erhebung des Finanzwissen von Personen im Vordergrund (vgl. Greimel-Fuhrmann/Cechovsky/Riess 2021). Dabei greifen eine Vielzahl von Studien auf etablierte Erhebungsinstrumente wie die „Big Three“ von Lusardi/Mitchell (2011) oder die Financial Knowledge Scale von Knoll/Houts (2012) zurück. Die Wissensfragen sind hierbei vorwiegend als Multiple-Choice- oder Single-Choice-Fragen formuliert, wobei in den meisten Fällen ergänzend zu den Antwortoptionen die Möglichkeit besteht, anzugeben, dass man die Antwort auf die jeweilige Frage nicht weiß oder dass man nicht antworten möchte. Antwortoptionen wie „Ich weiß es nicht“ oder „Ich möchte nicht antworten“ können jedoch zu einer möglichen Verzerrung der Messung führen, da Person aus mehreren Gründen, wie beispielsweise aufgrund der eigenen Unsicherheit, einer unklaren Formulierung der Frage oder weil es sich um ein sensibles Thema handelt, diese Antwortoption auswählen (vgl. Pardo/Calvo 2002; Tourangeau/Yan 2007). So zeigen beispielweise Bucher-Koenen et al. (2021) auf Basis einer experimentellen Studie, dass beim Wegfall der Antwortoption „Ich weiß nicht“ die Geschlechterdifferenzen im Bereich des Finanzwissens von Personen reduziert werden. Eine mögliche Erklärung dafür liegt nach Bucher-Koenen et al. (2021) in der mangelnden Sicherheit der Frauen in Bezug auf ihr eigenes Finanzwissen. Die selbst eingeschätzte Sicherheit bei der Beantwortung der Frage soll daher in der vorliegenden Studie in Form eines eigenen Items im Anschluss an die Wissensabfrage berücksichtigt werden (vgl.

z. B. Lundeberg/Fox/Punčohár 1994; Sundblad/Biel/Gärling 2009), um klar unterscheiden zu können, ob (a) Personen die Frage richtig oder falsch beantworten konnten und (b) wie sicher sie sich dabei in Bezug auf die Richtigkeit ihrer Antwort waren. Somit kann differenziert werden, ob Personen, die eine Frage falsch beantworten, sich dabei auch unsicher waren, ob sie sie richtig beantworten, oder ob sie sich – trotz der falschen Antwort – recht sicher sind, die richtige Antwort gegeben zu haben (z. B. Dunning-Kruger effect, siehe Kruger/Dunning 1999). Vorliegende Ergebnisse weisen darauf hin, dass Männer eher dazu neigen, sich sicher zu sein, die richtige Antwortalternative ausgewählt zu haben, auch wenn diese falsch ist (vgl. Lundeberg/Fox/Punčohár 1994).

4 Finanzwissen und Sicherheit in das eigene Wissen von Studierenden der Wirtschaftspädagogik

Die Zielsetzung der vorliegenden empirischen Untersuchung besteht, wie einleitend bereits dargelegt, darin, den Stand des Finanzwissens von Studierenden der Wirtschaftspädagogik zu messen und gleichzeitig zu erheben, wie sicher sich die Befragten sind, die Finanzwissensfragen richtig beantwortet zu haben. Darüber hinaus wurden auch deren Interesse und generelle Einstellungen zu Finanzthemen erhoben, weil sie für das Finanzwissen relevant sein könnten. Von den in Anlehnung an Kaiser (2017) ebenfalls erhobenen demografischen Faktoren spielt insbesondere das Geschlecht der Befragten eine besondere Rolle, damit untersucht werden kann, ob es im Hinblick auf Interesse, Einstellungen, Finanzwissen und Sicherheit im Hinblick auf die Richtigkeit der Antwort auf die Finanzwissensfragen Unterschieden zwischen männlichen und weiblichen Befragten gibt.

4.1 Erhebungsdesign

Im Rahmen einer Einmalerhebung wurde mittels eines Fragebogens das Finanzwissen und die damit einhergehende Sicherheit von Studierenden des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien abgefragt. Das Design des Fragebogens umfasste mehrere Bereiche mit unterschiedlichen Arten von Fragen zur Finanzbildung und wurde in Einzelarbeit und anonymisiert ausgefüllt. Zur Erfassung von generellen Ansichten, Interesse und Einstellungen zu Finanzthemen kamen Skalen zum Einsatz, auf denen die Studierenden ihre persönliche Sichtweise zu verschiedenen Aussagen von 0 („stimmt überhaupt nicht“ / „überhaupt nicht zutreffend“) bis 4 („sehr stark zutreffend“ / „stimmt vollkommen“) einordnen mussten. Das Messinstrument zur Erfassung des Interesses in Anlehnung an Rumpold (2020) bestand aus sieben Fragen und erzielte ein Cronach's Alpha von $\alpha = 0.86$. Daneben wurde eine Skala zur Messung der Einstellungen gegenüber Finanzthemen auf Basis von Fessler/Jelovsek/Silgoner (2020) sowie Kolm/Plattner (2014) an den Studierenden-Kontext angepasst und um eigene Fragen ergänzt. Dieses Messinstrument mit zehn Fragen erzielte ein Cronbach's Alpha von $\alpha = 0.73$.

Die aus etablierten Erhebungsinstrumenten (siehe z. B. Knoll/Houts 2012, Lusardi/Mitchell 2011) übernommenen Wissensfragen wurden im Single-Choice-Format verfasst, es konnte daher immer nur eine von mehreren Antwortalternativen ausgewählt werden. Für jede richtig

beantwortete Wissensfrage erhielt die befragte Person einen Punkt. Bei insgesamt 18 Fragen konnten in diesem Teil des Fragebogens also maximal 18 Punkte erreicht werden. Zusätzlich wurden die Teilnehmer/innen gebeten, für jede Wissensfrage einzuschätzen, wie sicher sie sich waren, diese Frage richtig beantwortet zu haben. Diese Selbsteinschätzung der eigenen Sicherheit erfolgte anhand einer Skala von 0 („sehr unsicher“) bis 4 („sehr sicher“). Im letzten Abschnitt des Fragebogens wurden außerdem diverse Angaben zur Person erhoben (vgl. Kaiser 2017), einschließlich dem Geschlecht, Alter, der Schulform, an der die Universitätsreife erworben wurde und zusätzliche demografische Informationen im Zusammenhang mit der finanziellen Bildung. Dazu zählt zum Beispiel die Frage, inwiefern das Thema „Persönliche Finanzen“ im Schulunterricht behandelt wurde, ob die Befragten in ihrer Jugend Geld gespart haben oder ob bzw. wie sie in ihrer Jugend Taschengeld erhalten haben.

4.2 Stichprobe

Im Rahmen der Erhebung wurden sowohl Studienanfänger/innen als auch im Studium schon weiter Fortgeschrittene wie auch sowohl Vollzeit- als auch berufsbegleitend Studierende des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien befragt. Insgesamt konnten so Antworten von 80 Personen erhoben werden, hiervon bezeichneten sich ca. zwei Drittel (55) als weiblich, ein Drittel (24) als männlich und eine Person als divers. Aufgrund der unzureichenden Gruppengröße der sich als divers bezeichnenden Personen wurden in der weiteren Untersuchung nur die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Personen genauer betrachtet. Die befragten Studierenden waren überwiegend 25 Jahre alt oder jünger, lediglich vier Personen waren über 40 Jahre alt. Des Weiteren erwarb mehr als die Hälfte (55%) der Stichprobe die Universitätsreife an einer Handelsakademie (HAK), gut 21% besuchten eine allgemeinbildende höhere Schule (AHS) und 15% eine höhere humanberufliche Schule (HLW, HLT etc.). Die Mehrheit der Studierenden gab zudem ein momentanes monatliches Einkommen bis € 1.500,- an, wobei gut 16% der Teilnehmer/innen laut eigener Aussage ein Einkommen von über € 2.000,- zur Verfügung steht.

Zudem brachten knapp 83% der Befragten zum Ausdruck, dass die Thematik „persönliche Finanzen“ nicht in deren Schulzeit behandelt wurde. Jedoch gab die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen auch an, dass sie in der Kindheit/Jugend Geld sparte (89%) und die eigenen finanziellen Mittel durch einen Schüler- oder Ferienjob ausbesserte (90%). Unter allen Studierenden bekamen außerdem lediglich zwei Personen kein Taschengeld in der Kindheit bzw. Jugend, alle anderen Befragten erhielten entweder einen festen wöchentlichen/monatlichen Betrag (63%) oder Taschengeld nach Bedarf (25%).

4.3 Datenauswertung

Die erhobenen Daten wurden mithilfe der Statistiksoftware IBM SPSS (IBM Corp. 2021) analysiert. Neben deskriptiven Auswertungen und Aufbereitungen der demografischen Daten und der Antworten zum Wissen und zur eigenen Sicherheit der Studierenden wurden t-Tests für unabhängige Stichproben verwendet, um zu prüfen, ob sich die Mittelwerte zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmer/innen der Studie statistisch signifikant unterschieden. Bei

nicht vorliegender Normalverteilung der untersuchten Gruppen wurde zusätzlich ein Mann-Whitney-U-Test (vgl. Mann/Whitney 1947) durchgeführt, um die Ergebnisse des t-Tests zu überprüfen bzw. zu bestätigen. Darüber hinaus wurden lineare Regressionsmodelle mithilfe der Ordinary Least Squares (OLS) Regressionstechnik sowie ein Mediationsmodell mit der PROCESS Analysemethode (vgl. Hayes 2017) berechnet, um die verschiedenen Beziehungen zwischen den erhobenen Variablen genauer zu untersuchen und zu beschreiben.

5 Ausgewählte Ergebnisse

5.1 Generelle Selbsteinschätzung und Interesse für Finanzthemen

Vor der Erhebung des Finanzwissens wurden die Teilnehmer/innen um eine generelle Selbsteinschätzung ihres Wissens in verschiedenen finanziellen Bereichen gebeten. So zielte die erste Frage darauf ab, das eigene Wissen über Geld- und Finanzthemen von „Ich kenne mich überhaupt nicht aus“ bis „Ich kenne mich sehr gut aus“ einzuordnen. Insgesamt evaluierten die Studierenden im Schnitt ihr eigenes Wissen in diesem Bereich mit $M = 2.36$ von 4 Punkten. Bei differenzierter Betrachtung zeigte sich, dass männliche Studierende im Mittel ($M = 2.79$, $SD = 0.721$, $n = 24$) ihr bestehendes Wissen höher einschätzten als weibliche Studierende ($M = 2.16$, $SD = 0.688$, $n = 55$). Dieser Unterschied ist als signifikant anzusehen ($t(77) = -3.679$, $p = 0.001$) und nach Cohen (1992) handelt es sich hierbei um einen Effekt mit mittlerer Effektstärke ($r = 0.38$). Die Teilnehmer/innen wurden daneben gebeten, den eigenen Umgang mit Geld auf einer Skala von „wenig überlegter Umgang“ bis „sehr sorgfältiger Umgang“ zu beurteilen. Hier zeigte sich, dass sich männliche ($M = 2.92$, $SD = 0.830$, $n = 24$) und weibliche Studierende ($M = 3.07$, $SD = 0.790$, $n = 55$) im Mittel ähnlich sorgfältig einschätzten. Dieser Unterschied zwischen Männern und Frauen ist folglich statistisch nicht signifikant ($t(77) = 0.795$, $p = 0.429$).

Darüber hinaus wurde erhoben, welches Interesse an Finanzthemen die befragten Studierenden mitbrachten, was sich zum Beispiel durch regelmäßiges Unterhalten oder durch aktives Lernen und/oder Reflexion ausdrückt. Das Interesse der Befragten bewegte sich hierbei im mittleren Bereich ($M = 2.49$), wobei männliche Studierende ($M = 2.83$, $SD = 0.724$, $n = 24$) grundsätzlich ein etwas höheres Interesse an Finanzthemen äußerten als weibliche Studierende ($M = 2.35$, $SD = 0.805$, $n = 55$). Diese Interessensunterschiede zwischen Männern und Frauen sind statistisch als signifikant anzusehen ($t(77) = -2.503$, $p = 0.014$) und nach Cohen (1992) handelt es sich hierbei um einen Effekt mit mittlerer Stärke ($r = 0.31$).

5.2 Wissensfragen und erreichter Wissensscore

Im Mittel erzielten die Studierenden eine Lösungsrate von 75,5% über alle Fragen hinweg, die Lösungsraten bei einzelnen Fragen weichen von diesem Mittelwert teilweise stark ab. Tabelle 1 bietet einen Überblick über die Beantwortung der einzelnen Wissensfragen. So konnte ein Großteil der Studierenden die Fragen korrekt beantworten, die sich mit Themengebieten wie Anlageformen und Rendite (siehe z. B. Frage 3), Aktien und Zinsen (siehe z. B. Fragen 7 und 9) sowie Sparguthaben (siehe z. B. Frage 13) befassten. Nur zwei Fragen wurden hingegen von

einer Mehrheit der Teilnehmer/innen falsch beantwortet, diese behandelten die Rückzahlungsdauer von Schulden (siehe Frage 6; 71,3% wählten hier eine falsche Antwortalternative aus) und die Höhe der Kapitalertragssteuer (KESt) in Österreich (siehe Frage 12, 63,7% wählten hier eine falsche Antwortalternative aus).

Tabelle 1: Übersicht Wissensfragen und Antworten

Frage	Inhaltlicher Fokus	Richtig	Falsch
1	Zinseszinsen	72.5%	27.5%
2	Zinsen und Inflation	97.5%	2.5%
3	Anlageformen und Rendite	58.8%	41.3%
4	Anlageformen und Wertschwankungen	98.8%	1.3%
5	Risikostreuung	96.3%	3.8%
6	Rückzahlungsdauer Schulden	28.7%	71.3%
7	Definition Aktien	96.3%	3.8%
8	Zinsniveau und Anleihenurse	51.2%	47.5%
9	Unterschied Aktie und Aktienfond	97.5%	2.5%
10	Investmentfonds	87.5%	12.5%
11	Laufzeit Hypothek und Zinsenhöhe	70.0%	30.0%
12	KESt in Österreich	36.3%	63.7%
13	Aktueller Zinssatz Sparbuch	87.5%	12.5%
14	Anlageoptionen und Risiko	92.5%	7.5%
15	Aktuelle Inflation	77.5%	22.5%
16	Währungskurse	63.7%	36.3%
17	Rendite und Risiko	73.8%	25.0%
18	Änderung Währungskurse	72.5%	27.5%
		75.5%	24.4%

Basierend auf den einzelnen Antworten wurde für jede/n Teilnehmer/in ein individueller Wissensscore berechnet. Da die Studierenden für jede richtig beantwortete Frage einen Punkt erhielten, konnten maximal 18 Punkte erreicht werden. Im Schnitt erreichten die Teilnehmer/innen $M = 13.6$ Punkte, es wurden daher durchschnittlich etwas mehr als vier Fragen nicht korrekt beantwortet. Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Antworten zeigte sich auch, dass keine/r der Studierenden weniger als 8 Gesamtpunkte erreichte. Gleichzeitig beantworteten jedoch nur zwei von 80 Teilnehmer/inne/n alle 18 Fragen richtig.

Bei Unterscheidung des Geschlechts wurde deutlich, dass weibliche Studierende ($M = 13.0$, $SD = 2.169$, $n = 55$) im Schnitt einen niedrigeren Wissensscore erreichten als männliche Studierende ($M = 14.9$, $SD = 1.886$, $n = 24$). Teilnehmer beantworteten somit durchschnittlich knapp zwei zusätzliche Fragen richtig im Vergleich zu Teilnehmerinnen. Abbildung 1 veranschaulicht zudem, dass 65% der Teilnehmerinnen den Mittelwert dieser Gruppe ($M = 13.0$) oder weniger Punkte erreichten, wohingegen dies bei lediglich 37% ($M = 14.9$) der Teilnehmer der Fall war.

Dieser Unterschied zwischen dem erreichten Wissensscore der weiblichen und männlichen Studierenden ist statistisch als signifikant anzusehen ($t(77) = -3.751, p = 0.000$) und beschreibt nach Cohen (1992) einen Effekt mit mittlerer Effektstärke ($r = 0.40$).

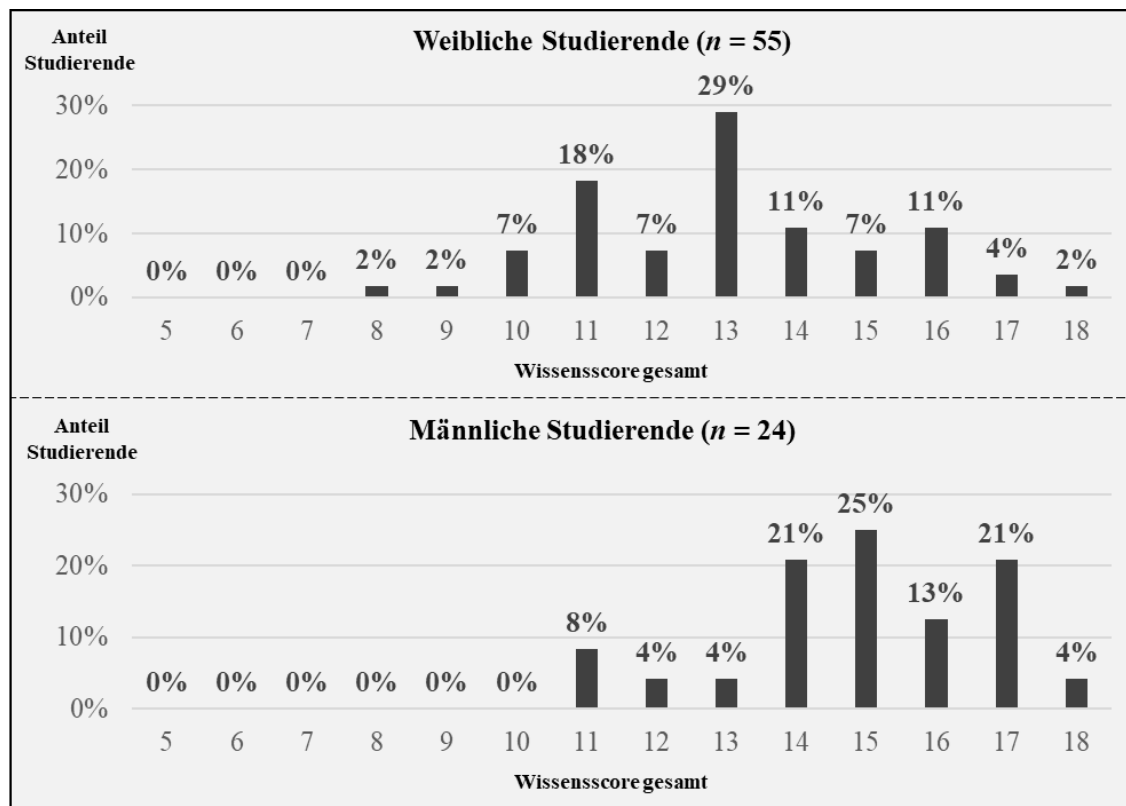


Abbildung 1: Unterschiede im erreichten Score zu Wissensfragen

Darüber hinaus zeigte sich bei detaillierter Betrachtung der einzelnen Wissensfragen, dass in 7 von 18 Fragen ein signifikanter Unterschied zwischen den Lösungsraten von weiblichen und männlichen Studierenden bestand. Tabelle 2 stellt die Unterschiede zwischen den Antworten in den einzelnen Wissensfragen dar. Für lediglich vier Fragen (zu den Inhalten Zinsniveau und Anleihenkurse (Frage 8), Laufzeit zu Hypotheken und Zinshöhe (Frage 12), Höhe der KEST (Frage 13) und Höhe der aktuellen Inflation (Frage 15)) erzielten die Teilnehmerinnen im Schnitt eine höhere Lösungsrate als die Teilnehmer. Gleichzeitig erreichten männliche Studierende vor allem bei Wissensfragen zu Themen wie der Berechnung von Zinseszinsen (siehe z. B. Frage 1), Anlageformen und Rendite (siehe z. B. Frage 3) sowie zu Währungskursen (siehe z. B. Fragen 16 und 18) höhere durchschnittliche Lösungsraten. Darüber hinaus erzielten Männer bei fünf Fragen eine Lösungsrate von 100% – es wählten in diesen Fragen also alle 24 Teilnehmer die richtige Antwortalternative aus. Die weiblichen Befragten erreichten im Vergleich dazu bei keiner der 18 Fragen eine vollständige Lösungsrate. Vielmehr konnten beispielsweise nur 15% der Teilnehmerinnen Frage 6 zur Rückzahlungsdauer von Schulden korrekt beantworten.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass weibliche Studierende in der vorliegenden Untersuchung in der korrekten Beantwortung von Wissensfragen zu Finanzthemen im

Durchschnitt schlechter abschnitten als männliche Studierende. Dies entspricht und bestätigt die bereits vorliegenden Forschungsbefunde zum Finanzwissen von Frauen (vgl. Bucher-Koenen et al. 2021; Greimel-Fuhrmann/Silgoner 2017).

Tabelle 2: Lösungsraten Wissensfragen nach Geschlecht

Frage	Frauen (n = 55)		Männer (n = 24)		Δ	p	
	M	SD	M	SD			
1	0.64	0.49	0.92	0.28	-0.28	0.002	**
2	0.96	0.19	1.00	0.00	-0.04	0.159	
3	0.47	0.50	0.83	0.38	-0.36	0.000	***
4	0.98	0.14	1.00	0.00	-0.02	0.322	
5	0.96	0.19	0.96	0.20	0.00	0.914	
6	0.15	0.36	0.63	0.50	-0.48	0.000	***
7	0.95	0.23	1.00	0.00	-0.05	0.083	
8	0.53	0.50	0.52	0.51	0.01	0.965	
9	0.96	0.19	1.00	0.00	-0.04	0.159	
10	0.85	0.36	0.92	0.28	-0.07	0.411	
11	0.62	0.49	0.87	0.34	-0.25	0.009	**
12	0.42	0.50	0.25	0.44	0.17	0.141	
13	0.89	0.32	0.83	0.38	0.06	0.519	
14	0.89	0.32	1.00	0.00	-0.11	0.013	*
15	0.78	0.42	0.75	0.44	0.03	0.766	
16	0.56	0.50	0.79	0.42	-0.23	0.040	*
17	0.73	0.45	0.83	0.39	-0.1	0.333	
18	0.65	0.48	0.87	0.34	-0.22	0.023	*
	0.72	0.37	0.83	0.27			

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Δ = M (Frauen) – M (Männer), *** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.05$

5.3 Sicherheit bei den gegebenen Antworten

Für jede der 18 Wissensfragen gaben die Teilnehmer/innen nach Auswahl einer Antwortalternative zudem an, wie sicher sie sich waren, die richtige Antwort ausgewählt zu haben. Über alle Fragen hinweg waren sich 45,2% der Studierenden „sehr sicher“, die richtige Antwortalternative identifizieren zu können, eine überwiegende Mehrheit war sich besonders in Themenbereichen wie Anlageformen und Aktien (siehe z. B. Fragen 3 und 7) in ihrer Antwort sehr sicher. Lediglich bei Frage 8 zum Thema Zinsniveau und Anleihenurse waren sich mehr Teilnehmer/innen unsicher (21,3%) als sicher (16,3%), die Frage richtig beantwortet zu haben.

Auch bei der Einschätzung der Sicherheit zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten der Studie (siehe Tabelle 3). Die Teilnehmerinnen waren im Durchschnitt bei jeder der 18 Fragen unsicherer, diese richtig beantwortet zu haben. Dies ist auch am niedrigeren Durchschnittswert der eingeschätzten Sicherheit der weiblichen

Studierenden über alle Fragen hinweg ($M = 2.73$, $SD = 0.720$, $n = 55$) im Vergleich zum entsprechenden Wert der männlichen Studierenden ($M = 3.31$, $SD = 0.607$, $n = 24$) erkennbar. Auch hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen vor: $t(77) = -3.425$, $p = 0.001$. Nach Cohen (1992) bildet dies einen Effekt mit mittlerer Effektstärke ab ($r = 0.39$).

Tabelle 3: Sicherheit bei Antworten auf Finanzwissensfragen nach Geschlecht

Frage	Frauen ($n = 55$)		Männer ($n = 24$)		Δ	p	
	M	SD	M	SD			
1	2.67	1.18	3.21	0.98	-0.54	0.039	*
2	3.24	1.11	3.75	0.53	-0.51	0.007	**
3	2.60	1.07	3.46	0.66	-0.86	0.000	***
4	3.45	0.79	3.83	0.38	-0.38	0.005	**
5	3.49	0.84	3.71	0.62	-0.22	0.206	
6	1.75	1.31	3.17	1.20	-1.42	0.000	***
7	3.69	0.54	3.88	0.34	-0.19	0.071	
8	1.65	1.32	2.36	1.43	-0.71	0.052	
9	2.96	1.19	3.57	0.95	-0.61	0.022	*
10	2.91	1.32	3.29	1.33	-0.38	0.245	
11	2.00	1.19	3.17	1.24	-1.17	0.000	***
12	2.87	1.22	2.92	1.32	-0.05	0.890	
13	2.89	1.32	3.13	1.08	-0.24	0.411	
14	3.15	1.01	3.54	0.83	-0.39	0.074	
15	3.20	1.04	3.50	0.66	-0.30	0.128	
16	1.94	1.34	3.04	1.04	-1.10	0.000	***
17	2.18	1.38	2.70	1.40	-0.52	0.144	
18	2.45	1.42	3.29	1.00	-0.84	0.004	**
	2.73	1.14	3.31	0.94			

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, $\Delta = M$ (Frauen) – M (Männer), *** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.05$

Für drei Fragen (siehe Fragen 6, 8 und 16) schätzten weiblichen Studierende ihre eigene Sicherheit im Durchschnitt weniger als 2.0 („neutral“) ein. Im Gegensatz dazu schätzten männliche Studierende im Schnitt ihre Sicherheit in keiner einzelnen Frage unter 2.7 ein. Wie in Tabelle 3 ersichtlich liegt bei 9 von 18 Fragen ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern vor, der größte Unterschied bestand in Frage 6 zur Thematik Rückzahlungsdauer von Schulden. Während Frauen sich hier zwischen „unsicher“ und „neutral“ einschätzten ($M = 1.75$, $SD = 1.314$, $n = 55$), ordneten sich die befragten Männer zwischen „sicher“ und „sehr sicher“ ein ($M = 3.17$, $SD = 1.204$, $n = 24$). Insgesamt kann folglich festgehalten werden, dass weibliche Befragte ihr eigenes Wissen insgesamt niedriger einschätzten und sich in allen Teilbereichen auch unsicherer hinsichtlich ihrer Antwort waren als männliche Befragte,

wie das etwa auch in der österreichischen Gesamtbevölkerung festgestellt werden konnte (vgl. Greimel-Fuhrmann et al. 2016).

5.4 Regressions- und Mediationsanalysen

Zur genaueren Überprüfung der Beziehungen und Zusammenhänge zwischen den betrachteten unabhängigen Variablen (Geschlecht, Sicherheit, Interesse sowie diversen Kontrollvariablen) und der abhängigen Variable in Form des erreichten Wissensscore wurden drei Regressionsmodelle mithilfe der Einschluss-Methode konzipiert und berechnet. Die Ergebnisse werden in Tabelle 4 abgebildet, der Standardfehler wird hierbei in Klammer unter den nicht standardisierten Beta-Koeffizienten dargestellt. Fett hervorgehobene Werte signalisieren statistisch signifikante Beziehungen mit der abhängigen Variable Wissensscore.

Tabelle 4: Regressionsanalysen (abhängige Variable: Wissensscore)

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>
Geschlecht (Männlich)	1.424** (0.511)	0.942 (0.493)	1.287* (0.514)
Alter	0.043 (0.047)	-0.046 (0.050)	-0.051 (0.049)
Einkommen	0.251 (0.171)	0.188 (0.161)	0.175 (0.170)
Interesse Finanzthemen	0.518 (0.292)	0.070 (0.312)	0.156 (0.319)
Umgang mit Geld		0.126 (0.433)	-0.161 (0.493)
Finanzielle Bildung in Schule		-0.417 (0.597)	-0.489 (0.618)
Sicherheit bei Antworten		1.457*** (0.365)	1.496*** (0.376)
Börsenspiel			-0.667 (0.509)
Taschengeld			0.302 (1.336)
Sparen Kindheit			0.690 (0.873)
Konstante	9.678*** (1.324)	8.996*** (1.654)	8.882*** (2.042)
R^2	0.246	0.396	0.415
N	77	75	74

*** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.05$

In Modell 1 wurde geprüft, ob neben dem Geschlecht das Alter, Einkommen und das Interesse an Finanzthemen einen Einfluss auf den erreichten Wissensscore der Teilnehmer/innen ausübte. Das Modell als Ganzes ist signifikant ($F(4,72) = 5.869, p = 0.000$), daneben fallen auch der Regressionskoeffizient von Geschlecht ($t = 2.785, p = 0.007$) und die Konstante ($t = 7.311, p = 0.000$) signifikant aus. Das R^2 und damit die Erklärungskraft von Modell 1 fällt mit 0.246 jedoch eher moderat aus, was nach Cohen (1992) einem mittleren Effekt entspricht ($f^2 = 0.33$).

In Modell 2 wurde neben den in Modell 1 enthaltenen Variablen zusätzlich der Umgang der Teilnehmer/innen mit Geld, deren finanzielle Bildung in der Schule sowie deren Sicherheit bei Beantwortung der Wissensfragen als unabhängige Variablen hinzugefügt. Auch dieses Modell ist als Ganzes signifikant ($F(7,67) = 6.277, p = 0.000$), jedoch fallen lediglich der Regressionskoeffizient von Sicherheit bei Antworten ($t = 3.990, p = 0.000$) und die Konstante ($t = 5.439, p = 0.000$) signifikant aus. Der Regressionskoeffizient von Geschlecht ($t = 1.911, p = 0.060$) kann daneben als schwach signifikant bezeichnet werden. Das R^2 beträgt 0.396 und fällt damit höher aus als im ersten Modell und entspricht laut Cohen (1992) einem starken Effekt ($f^2 = 0.66$).

In Modell 3 wurden schließlich neben den bereits enthaltenen Variablen die Erfahrung der Teilnehmer/innen mit Börsenspielen, Taschengeld und Sparen in der Jugend bzw. Kindheit als weitere abhängige Variablen zum Regressionsmodell hinzugefügt. Das Modell als Ganzes ist signifikant ($F(10,63) = 4.470, p = 0.000$). Darüber hinaus fallen die Regressionskoeffizienten von Geschlecht ($t = 2.507, p = 0.015$), der Sicherheit bei Antworten ($t = 3.983, p = 0.000$) sowie die Konstante ($t = 4.349, p = 0.000$) signifikant aus. Für Modell 3 beträgt das $R^2 = 0.415$ und entspricht nach Cohen (1992) wie in Modell 2 einem starken Effekt ($f^2 = 0.71$).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die multiple Regressionsanalyse in allen drei Modellen veranschaulicht, dass das Geschlecht der Studierenden einen bedeutsamen Einfluss auf den erreichten Wissensscore ausübt und somit als wichtige Quelle für Varianz in Erscheinung tritt. Auch die durchschnittliche Sicherheit im Hinblick auf die Richtigkeit der eigenen Antworten korreliert in beiden Modellen statistisch signifikant mit dem erreichten Wissensscore. In der vorliegenden Untersuchung waren sich männliche Studierende deutlich sicherer im Hinblick auf ihr eigenes Wissen und erreichten in den Wissensfragen auch höhere Lösungs-raten als weibliche Studierende. Daraus kann abgeleitet werden, dass Sicherheit im Hinblick auf das eigene Wissen und tatsächliches Wissen der Studierenden zueinander in Beziehung stehen.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurde in einem weiteren Schritt folglich genauer beleuchtet, ob das Geschlecht neben einem direkten Effekt auf den erreichten Wissensscore sich auch indirekt über eine positive Auswirkung auf die Sicherheit bei den Antworten auf den Wissensscore auswirkte. Dies wurde im Rahmen einer Mediationsanalyse in IBM SPSS (IBM Corp. 2021) mithilfe des PROCESS-Analysetools (vgl. Hayes 2017) überprüft, das imstande ist, anhand von Regressionen direkte und indirekte Effekte auf die abhängige Variable zu berechnen. Abbildung 2 zeigt die nicht standardisierten Koeffizienten der direkten Beziehungen, die im Rahmen der Analyse überprüft wurden. Neben der direkten Beziehung zwischen Geschlecht und erreichtem Wissensscore wurde auch eine indirekte Beziehung über Sicherheit in den

eigenen Antworten getestet. Hierfür wurde das PROCESS Modell Nummer 4 mit 5000 Bootstrap-Wiederholungen herangezogen, die Berechnungen wurden in diesem Fall ohne die vorherigen Kontrollvariablen durchgeführt.

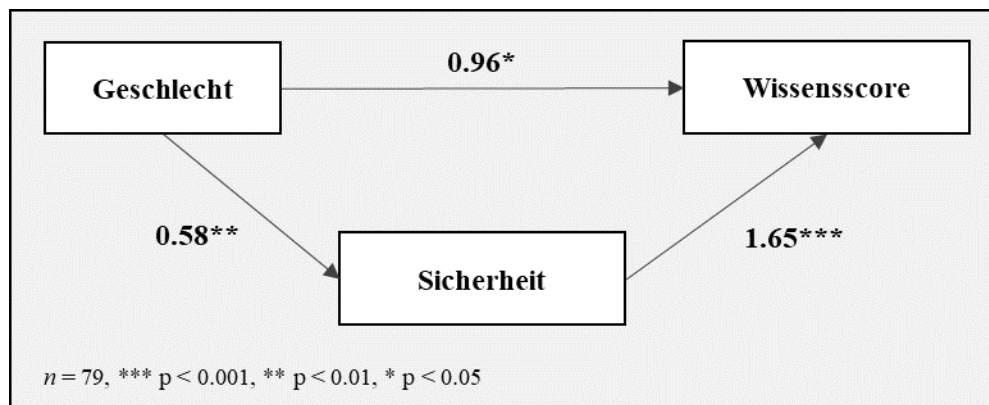


Abbildung 2: Ergebnisse Mediationsanalyse

Zur Schätzung der direkten Effekte wurden auf mehreren Regressionsanalysen basierende Modelle berechnet. Das erste Regressionsmodell mit Sicherheit als abhängiger Variable ist als Ganzes als signifikant anzusehen ($F(0,77) = 11.731, p = 0.001$), daneben fallen sowohl der direkte Effekt von Geschlecht auf Sicherheit ($0.58, p = 0.001$) wie auch die Konstante statistisch signifikant aus. Das $R^2 = 0.132$ für dieses Modell entspricht nach Cohen (1992) einem schwachen Effekt ($f^2 = 0.15$). Auch das zweite Modell mit erreichtem Wissensscore als abhängiger Variable ist als Ganzes als signifikant anzusehen ($F(2,76) = 25.846, p = 0.000$) und die direkten Beziehungen mit dem Geschlecht ($0.96, p = 0.041$) und mit der Sicherheit ($1.65, p = 0.000$) sowie die Konstante fallen signifikant aus. Das $R^2 = 0.405$ für dieses Modell entspricht laut Cohen (1992) einem starken Effekt ($f^2 = 0.68$). Zur Schätzung des indirekten Effekts wurde dann im zweiten Schritt eine Mediationsanalyse durchgeführt. Diese ergab, dass der indirekte Effekt von Geschlecht auf Wissensscore über Sicherheit ($0.95, CI = [0.354/1.681]$) als signifikant anzusehen ist, da das 95% Konfidenzintervall des Effekts nicht 0 enthält (vgl. Malhotra et al. 2014). Der Gesamteffekt von Geschlecht auf Wissensscore setzt sich zusammengenommen aus direktem plus indirektem Effekt zusammen und ist wiederum statistisch als signifikant anzusehen: $0.96 + 0.95 = 1.91 (p = 0.003)$.

6 Zusammenfassung und Limitationen der Ergebnisse

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, dass in der untersuchten Stichprobe männliche Studierende im Schnitt nicht nur einen höheren Wissensscore erreichen, sie sind sich auch sicherer bezüglich der Richtigkeit ihrer Antworten. Ähnlich zu Bucher-Koenen et al. (2021) konnte festgestellt werden, dass der Aspekt der Sicherheit in die Richtigkeit der eigenen Antworten bei der Erhebung von Finanzwissen eine wesentliche Rolle spielt. Durch die Berücksichtigung der Sicherheit ist es möglich, zu prüfen, ob die Befragten tatsächlich unterschiedliche Wissensstände aufweisen oder ob Unterschiede in den Antworten

auf Finanzwissensfragen auch auf verschieden stark ausgeprägte Sicherheit zurückgeführt werden können. Zudem zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Erhebung im Einklang mit bisherigen Untersuchungen (vgl. z. B. Bucher-Koenen et al. 2021; 2016), dass auch bei einem Wegfall von Antwortoptionen wie „Ich weiß es nicht“ der Gender-Gap hinsichtlich des Finanzwissens weiterhin bestehen bleibt. So profitieren männliche Studierende vom positiven Zusammenspiel aus mehr Wissen über Finanzthemen und einer höheren eigenen Sicherheit in die Richtigkeit der Antworten und schnitten aus diesen Gründen besser im vorliegenden Wissenstest ab als weibliche Studierende.

So wie bei Kaiser/Kirchner (2015) konnten auch in der vorliegenden Untersuchung gewisse Geschlechterdifferenzen bei den verschiedenen Inhaltsbereichen aufgezeigt werden. Während bei Kaiser/Kirchner (2015) die männlichen Studierenden vor allem in den Bereichen Inflation und Risikodiversifikation bessere Ergebnisse als die weiblichen Studierende erzielten, konnten die Männer in der vorliegenden Erhebung vor allem in Wissensfragen zu den Themen Zinseszinsen, Anlageformen und Rendite sowie zum Thema Währungskurse eine höhere durchschnittliche Lösungsrate aufweisen.

Aufgrund der limitierten Stichprobengröße wie auch der willkürlichen bzw. zweckmäßigen Auswahl der Stichprobe kann die vorliegende Arbeit jedoch keinen umfassenden Anspruch auf Repräsentativität oder Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse erheben. Zudem stellt der gewählte quantitative Forschungszugang keine ausreichende Grundlage dar, um die konkret vorliegenden Finanzbildungsdefizite besser verstehen und erklären zu können. Die erhobenen Daten geben darüber hinaus auch keine ausreichenden Auskünfte dazu, wie sich der Alltag von Personen gestaltet, die im Hinblick auf Finanzbildung einer vulnerablen Gruppe (z. B. Frauen) angehören, mit welchen Fragen und Problemen diese konfrontiert sind und mit welchen Maßnahmen man sie effektiv erreichen könnte. Zudem bedarf es einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit Aspekten der Frauen- und Geschlechterforschung sowie Sozialisationsaspekten, die im vorliegenden Beitrag nur aus Sicht von Studien im Bereich der Finanzbildung behandelt wurden.

Aufgrund der geringen Stichprobe können die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden, sie erlauben aber die Ableitung von Empfehlungen für zukünftige Forschung. Eine Replikation der vorliegenden Untersuchung mit einer größeren Anzahl an Studierenden wie auch mit anderen Bevölkerungsgruppen wäre sinnvoll, um ein umfassenderes Bild gewinnen zu können und Maßnahmen zu einer gezielten Förderung von Frauen in Bezug auf ihre Finanzbildung ableiten zu können. Neben einem quantitativen Abbilden des Ist-Zustandes sollten weitere Studien mit qualitativem oder Mixed-Methods Forschungszugang durchgeführt werden, die besser geeignet sind, die Denk- und Verhaltensmuster der jeweiligen Zielgruppe offenzulegen und im Hinblick auf Wahrnehmungen, Probleme und Einflussfaktoren auf Denken und Handeln in die Tiefe zu gehen (vgl. z. B. Greimel-Fuhrmann 2015). So könnten weitere Faktoren identifiziert werden, die für den Erwerb und die sichere Anwendung von Finanzwissen sowie für die Förderung von Selbstsicherheit bei finanziellen Problemstellungen eine zentrale Rolle spielen. Diese Erkenntnisse könnten wertvolle Impulse für die Förderung von effektiver Finanzbildung, nicht zuletzt auch an Schulen, sein.

Literatur

Almenberg, J./Save-Soderbergh, J. (2011): Financial literacy and retirement planning in Sweden. In: Journal of Pension Economics & Finance, 10, 4, 585-598.

Arellano, A./Cámara, N./Tuesta, D. (2018): Explaining the gender gap in financial literacy: the role of non-cognitive skills. In: Economic Notes: Review of Banking, Finance and Monetary Economics, 47, 2-3, 495-518.

Atkinson, A./Messy, F.-A. (2012): Measuring financial literacy: Results of the OECD/International Network on Financial Education (INFE) pilot study. OECD working papers on finance, insurance and private pensions, Bd. 15. Paris.

BMF (2023): Nationale Finanzbildungsstrategie – Guidance Dokument. Frauen als Zielgruppe von Finanzbildungsmaßnahmen. Online: https://www.bmf.gv.at/dam/jcr:95a602fe-5fd9-46ae-a19e-15d538c6e445/230707_Guidance_Nationale_Finanzbildungsstrategie_A5_BF.pdf (26.07.2023).

Bottazzi, L./Lusardi, A. (2020): Stereotypes in financial literacy: Evidence from PISA. In: Journal of Corporate Finance, 71, 101831.

Bucher-Koenen, T./Alessie, R./Lusardi, A./van Rooij, M./Alessie, R. J. (2016): Women, confidence, and financial literacy. Online: <http://institute.eib.org/wp-content/uploads/2016/10/women-conf-lit.pdf> (26.07.2023).

Bucher-Koenen, T./Lusardi, A./Alessie, R./van Rooij, M. (2017): How financially literate are women? An overview and new insights. In: Journal of Consumer Affairs, 51, 2, 255-283.

Bucher-Koenen, T./Alessie, R. J./Lusardi, A./Van Rooij, M. (2021): Fearless woman: Financial literacy and stock market participation, No. w28723. National Bureau of Economic Research.

Cohen, J. (1992): Statistical power analysis. In: Current Directions in Psychological Science, 1, 3, 98-101.

Fessler, P./Jelovsek, M./Silgoner, M. (2020): Finanzbildung in Österreich – Millennials im Fokus. Monetary Policy and the Economy. OeNB.

Greimel-Fuhrmann, B. (2015): Wie Jugendliche mit ihrem Geld umgehen – empirische Befunde und ihre Implikationen für die Finanzbildung. In: Wissenplus – Sonderausgabe Wissenschaft. 14/15, 5, 36-41.

Greimel-Fuhrmann, B./Silgoner, M./Weber, R./Taborsky, M. (2016): Financial Literacy in Austria. In: Aprea, C./Wuttke, E./Breuer, K./Keng Koh, N./Davies, P./Greimel-Fuhrmann, B./Lopus, J. S. (Hrsg.): International Handbook of Financial Literacy, 251-262.

Greimel-Fuhrmann, B./Silgoner, M. (2017): Finanzwissen und finanzielles Wohlbefinden – Frauen sind nicht grundsätzlich im Nachteil. In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Finanzkompetenz für alle Lebenslagen: Besser Finanzentscheidungen für heute und morgen. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 86. Jg., 4/2017, 123-136.

- Greimel-Fuhrmann, B./Cechovsky, N./Riess, J. (2021): Finanzbildung – „Life Skill“ zur Erschließung der Welt? In: Pädagogische Rundschau, 75, 1, 47-58.
- Hayes, A. F. (2017): Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis: A regression-based approach, 2nd ed. New York.
- IBM Corp. (2021): IBM SPSS Statistics for Windows. Armonk/New York.
- Kaiser, T./Kirchner, V. (2015): Das Finanzwissen angehender Wirtschaftslehrpersonen: Ergebnisse eines aktuellen Surveys. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 111, 4, 552-574.
- Kaiser, T. (2017): Finanzielle Sozialisation und finanzielles Wissen. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 86, 4, 17-30.
- Knoll, M. A. Z./Houts, C. R. (2012): The Financial Knowledge Scale: An Application of Item Response Theory to the Assessment of Financial Literacy. In: Journal of Consumer Affairs, 46, 3, 381-410.
- Kolm, S./Plattner, S. (2014): Financial Literacy: eine empirische Studie bei Schüler/-innen der Handelsakademie sowie Studierenden der Wirtschaftsuniversität Wien. Masterarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Kruger, J./Dunning, D. (1999): Unskilled and unaware of it: How difficulties in recognizing one's own incompetence lead to inflated self-assessments. In: Journal of Personality and Social Psychology, 77, 6, 1121-1134.
- Kuklinski, J. H./Quirk, P. J./Jerit, J./Schwieder, D./Rich, R. F. (2000): Misinformation and the currency of democratic citizenship. In: The Journal of Politics, 62, 3, 790-816.
- Lundeberg, M. A./Fox, P. W./Punčohař, J. (1994): Highly confident but wrong: Gender differences and similarities in confidence judgments. In: Journal of Educational Psychology, 86, 1, 114-121.
- Lusardi, A./Mitchell, O. (2011): Financial Literacy around the World: An Overview. In: National Bureau of Economic Research, Cambridge, Working Paper 17107. Online: www.nber.org/papers/w17107 (26.07.2023).
- Malhotra, M. K./Singhal, C./Shang, G./Ployhart, R. E. (2014): A critical evaluation of alternative methods and paradigms for conducting mediation analysis in operations management research. In: Journal of Operations Management, 32, 4, 127-137.
- Mann, H. B./Whitney, D. R. (1947): On a test of whether one of two random variables is stochastically larger than the other. In: The Annals of Mathematical Statistics, 18, 1, 50-60.
- OECD (2013): Women and Financial Education: Evidence, Policy Responses and Guidance. Paris.
- OECD (2015): OECD Economic Surveys: Austria 2015. Paris.

OECD (2021): Financial Literacy in Austria: Relevance, evidence and provision. Online: <https://www.oecd.org/daf/fin/financial-education/A-national-financial-literacy-strategy-for-austria.pdf> (26.07.2023).

Oberrauch, L./Brahm, T. (2023): Ökonomische Kompetenz und Geschlecht: Ausmaß und Hintergründe des Gender Gaps. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1-26.

Pardo, R./Calvo, F. (2002): Attitudes towards science among the European public: a methodological analysis. In: Public Understanding of Science 11, 2, 155-195.

Rudeloff, M./Brahm, T./Pumptow, M. (2019): Does gender matter for the use of learning opportunities? Potential explanation for the gender gap in financial literacy. In: Citizenship, Social and Economics Education, 18, 128-142.

Rumpold, H. (2020): Ökonomisches Wissen in der Sekundarstufe I: Entwicklung eines Testinstruments für Schüler/innen der achten Schulstufe. In: Greimel-Fuhrmann, B./Fortmüller, R. (Hrsg.): Forschungsreihe des Instituts für Wirtschaftspädagogik der Wirtschaftsuniversität Wien. Wien.

Silgoner, M./Greimel-Fuhrmann, B./Weber, R. (2015): Financial literacy gaps of the Austrian population. In: Monetary Policy & The Economy, Q2/15, 35-51.

Statistik Austria (2022): Armut und soziale Eingliederung – FAQs EU-SILC 2021. Online: https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/FAQs_Armut_April2022.pdf (26.07.2023).

Stolper, O. A./Walter, A. (2017): Financial literacy, financial advice, and financial behavior. In: Journal of Business Economics, 87, 581-643.

Sundblad, E.-L./Biel, A./Gaerling, T. (2009): Knowledge and confidence in knowledge about climate change among experts, journalists, politicians, and laypersons. In: Environment and Behavior 41, 2, 281-302.

Tinghög, G./Ahmed, A./Barrafrem, K./Lind, T./Skagerlund, K./Västfjäll, D. (2021): Gender differences in financial literacy: The role of stereotype threat. In: Journal of Economic Behavior and Organization, 192, 405-416.

Tourangeau, R./Yan, T. (2007). Sensitive questions in surveys. In: Psychological Bulletin, 133, 5, 859-883.

Zitieren dieses Beitrags

Posch, M./Greimel-Fuhrmann, B. (2023): „Sind Sie sich sicher?“ – Über Wissen und Unsicherheit bei der Beantwortung von financial literacy-Fragen. In: *bwp@ Spezial AT-5*: Beiträge zum 16. Österreichischen Wirtschaftspädagogik-Kongress, hrsg. v. Hautz, H./Thoma, M., 1-19. Online: https://www.bwpat.de/wipaed-at5/posch_greimel-fuhrmann_wipaed-at_2023.pdf (17.10.2023).

Die Autor*innen



Dr. MICHAEL POSCH

Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Wirtschaftspädagogik
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien

michael.posch@wu.ac.at

<https://www.wu.ac.at/wipaed/>



Univ.-Prof. Dr. BETTINA GREIMEL-FUHRMANN

Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Wirtschaftspädagogik
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien

bettina.fuhrmann@wu.ac.at

<https://www.wu.ac.at/wipaed/>